

Der Bibeltext zur heutigen Predigt entspricht dem Psalm 146.  
Diesen lese ich Ihnen nach der Übersetzung der Zürcherbibel vor:

*Wohl dem, dessen Hilfe der Gott Jakobs ist*

*Hallelujah.*

*Lobe den Herrn, meine Seele.  
Ich will den Herrn loben mein Leben lang,  
will meinem Gott singen, solange ich bin.*

*Vertraut nicht auf Fürsten,  
nicht auf den Menschen, bei dem keine Hilfe ist.*

*Schwindet sein Atem, wird er wieder zur Erde,  
gleichentags sind seine Pläne zunichte.*

*Wohl dem, dessen Hilfe der Gott Jakobs ist,  
der seine Hoffnung auf den Herrn setzt, seinen Gott,*

*der Himmel und Erde gemacht hat  
und das Meer und alles, was in ihnen ist,  
der Treue bewahrt auf ewig,  
der Recht schafft den Unterdrückten,  
der den Hungrigen Brot gibt.*

*Der Herr befreit die Gefangenen.  
Der Herr macht Blinde sehend,  
der Herr richtet die Gebeugten auf,  
der Herr liebt die Gerechten.*

*Der Herr behütet die Fremdlinge,  
Waisen und Witwen hilft er auf,  
doch in die Irre führt er den Weg der Frevler.*

*Der Herr ist König in Ewigkeit,  
dein Gott, Zion, von Generation zu Generation.*

*Hallelujah.*

*Amen.*

Liebe Mitchristen,

man kann die Lieder und Psalmen in der Bibel  
*sehr verschieden* lesen und interpretieren.

Oftmals wurden die Loblieder über Gott  
in den vergangenen Jahrhunderten darum vor allem *so* gelesen,  
als ob sie besonders die *überragenden Eigenschaften Gottes* beschreiben  
und illustrieren und in den Vordergrund der Betrachtung rücken wollten.

Während des *Mittelalters* führte genau diese Lesart zur Ausbildung  
eines schulähnlichen – eben scholastischen – *Lehrsystems* über Gott;  
– und man schrieb Gott bei dieser Lesart diverse Eigenschaften zu,  
die ihn *charakterisieren* sollten und einzig *ihn* auszeichneten.

---

Darum sagte man damals beispielsweise,  
dass Gott *aus sich selbst existiere*  
und einzig und allein durch sich selbst ins Dasein gerufen wurde.  
Denn von keinem anderen Ding oder Geschöpf konnte etwas Vergleichbares behauptet werden,  
da alles in der Welt immer durch etwas anderes verursacht ist.  
Für Gott aber konnte es keine andere Ursache geben – ausser eben Gott selbst.  
Dieses «Aus-sich-selbst-bestehen» verstand man unter dem Begriff der «*Aseität*» Gottes.

Man sagte damals beispielsweise auch,  
dass Gott  
– im Unterschied zu allem anderen, was war oder ist oder noch sein wird –  
*unsterblich* und *zeitlos* sei und *ewig* existieren würde.

Oder man sagte auch, dass er *überall* sein könne  
– und genau das deckten dann die Begriffe der *Ubiquität*  
und der *Omnipräsenz* Gottes ab.

Darüber hinaus wurde Gott auch als *allmächtig* verstanden; – als *omnipotent*.

Ebenfalls schrieb man Gott die *Allwissenheit* zu;  
– die *Omniscientia*, wie es auf Lateinisch heisst.

Da man Gott jedoch auch als höchsten und endgültigen *Weltenrichter*  
im jüngsten Gericht betrachtete,  
sagte man auch, dass er *gerecht* wäre  
und eigentlich so etwas darstellen würde  
wie die abschliessende und *absolute Gerechtigkeit*.

Man sagte aber auch, dass er *gnädig* und *barmherzig* sei  
und eigentlich nichts anderes wäre als *reine Liebe*.

Denn für alle diese Eigenschaften liessen sich *Textbelege* in der Bibel finden,  
die diese Eigenschaften entweder beim Namen nannten  
oder mit einer Beispielgeschichte dokumentierten;

und so verstand man die Bibel eben auch als *Offenbarungsbuch*,  
das den Menschen diese und noch einige andere Eigenschaften Gottes  
erschloss und zugänglich machte.

Folglich sagte man auch,  
dass Gott *mitteilsam* sei und sich den Menschen *offenbaren* würde  
und darum von den Menschen *verstanden* werden könne,  
– zumindest von all *jenen* Menschen,  
die sich um ein entsprechendes Verständnis bemühten.

Solche und ähnliche Eigenschaften wurden also in der klassischen Theologie  
Gott *zugesprochen* – also im eigentlichen Sinne «appropriert» – «zugeeignet» – ,  
und zu Gottes Sein und Wesen für *dazugehörig* erklärt.

Man ordnete Gott also all jene Eigenschaften zu,  
die man – mit einem Wort – als «*göttlich*» empfand.

---

Und:  
Genau diese Gott zugeschriebenen Eigenschaften  
machen uns bisweilen *Probleme*;  
– und davon werde ich im Folgenden reden:

---

Es gibt nämlich *drei* dieser göttlichen Eigenschaften,  
die sich *nie* miteinander vertragen  
und die man *nie* unter *einen* Hut bringen kann.

Jeweils *zwei* dieser göttlichen Eigenschaften lassen sich zwar miteinander verbinden;  
jedoch die jeweils *dritte* Eigenschaft will dann überhaupt nicht mehr zu den anderen beiden passen;  
– sondern stösst sich wie ein Magnet,  
den man am falschen Pol an einen anderen Magneten heranzieht,  
mit aller Kraft von den beiden anderen Eigenschaften ab.

Diese drei Eigenschaften Gottes,  
die uns im *Verbund* jeweils an die Grenzen unseres eigenen Verstandes bringen,  
heissen:  
Die «Liebe Gottes»,  
die «Allmacht Gottes»  
und die «Verständlichkeit Gottes».

---

Erlauben Sie mir,  
dass ich Ihnen das nun etwas ausführlicher erläutere:

Wir können auf der einen Seite nämlich sehr wohl glauben,  
dass Gott *Liebe* ist,  
und dass wir es auch *verstehen*,  
dass er nichts anderes ist oder sein will als die reine Liebe;

- aber dann wird es für uns praktisch unmöglich, zu glauben, dass er auch noch allmächtig ist oder sein soll.

Denn dann *möchte* Gott zwar,  
dass es auf dieser Welt gut und heil wird,  
aber dann ist er in Tat und Wahrheit zu *schwach*,  
um seiner Liebe – etwa in Kriegs- und Krisengebieten – zum Durchbruch zu verhelfen  
und seine Liebe durchzusetzen.  
Wenn wir also die Liebe und die Verständlichkeit Gottes unter einen Hut bringen wollen,  
dann müssen wir uns von der Allmacht Gottes verabschieden.

---

Wenn wir demgegenüber jedoch an der Allmacht und der Verständlichkeit Gottes festhalten wollen,  
dann springt uns wiederum die Liebe über Bord:

Denn dann sagen wir eigentlich:  
*«Gewiss; Gott ist allmächtig! Und das verstehen wir ja auch.  
Denn alles, was ist, das hat Gott so gewollt!  
Und:  
Hätte er die Welt eben anders gewollt,  
dann wäre sie jetzt auch anders.  
Aber so, wie sie nun mal ist  
– nämlich mit all dem Leid  
und dem, was sonst noch alles zum Himmel schreit –,  
entspricht das einfach dem Willen und der Absicht Gottes.  
Die Welt ist einzig darum so schlecht und so ungerecht,  
weil der allmächtige Gott wollte,  
dass sie so schlecht und ungerecht ist.»*

Indes – ;  
Sie merken es schon:  
Für den Glauben an einen *liebenden* Gott  
hat es bei diesem Festhalten an der Allmacht Gottes,  
dann kaum noch Platz.

---

Folglich bleibt nun auch bei der dritten Option,  
bei welcher wir an der Liebe und an der Allmacht Gottes festhalten wollen,  
die *Verständlichkeit* Gottes auf der Strecke:

Denn dann sagen wir im Grunde genommen nur noch:  
*«Wir wollen zwar glauben, dass Gott Liebe ist und dass er auch allmächtig ist,  
aber dann verstehen wir letztlich einfach gar nichts mehr:  
Weder warum Gott Liebe ist oder sein soll,  
noch warum die Welt so ist, wie sie ist;  
denn dann verstehen wir weder Gott, noch die Welt!  
Denn:  
Was soll das für eine Liebe sein,  
die auf dieser Welt zu so viel Unrecht und Gewalt und Elend führt?»*

Und:

Müssten wir uns darum als Christen dann nicht sogar ernsthaft fragen,  
welcher *Mehrwert* in so einem Glauben liegt,  
wenn der Glaube nichts anderes ist als eine *irrationale Absurdität*,  
die im besten Fall nur *jenseits (!)* unseres Verstehenshorizontes einen Sinn ergibt?

---

Verstehen Sie mich richtig:  
Mit dem eben Gesagten wollte ich Ihnen *nicht* den Glauben an Gott suspekt machen!

Ich wollte Ihnen bloss bewusst machen,  
dass jeweils zwei der genannten Eigenschaften Gottes  
sich mit der jeweils dritten nicht vertragen!

Und wenn Sie darum sehr gut aufgepasst haben,  
dann haben Sie auch gemerkt,  
dass wir uns bei diesen drei göttlichen Eigenschaften, die sich jeweils ausschliessen,  
stets um die Frage gedreht haben,  
wie man eigentlich noch an einen *guten* Gott glauben kann,  
wenn es doch so viel Krieg, Not, Elend, Gewalt und Ungerechtigkeit gibt auf dieser Welt.

Denn:  
Gäbe es das *Leiden* nicht,  
dann könnten wir diese drei Eigenschaften Gottes  
alle widerspruchsfrei vereinen  
– und sie würden sich nicht gegenseitig ausschliessen!

Darum wird die hier verhandelte Frage auch unter dem Begriff der *Theodizee\** verhandelt;  
geht es doch bei dieser Fragestellung stets darum,  
wie man angesichts des Leids und des Unrechts auf der Welt – und all der Kriege (!) –  
überhaupt noch an einen guten und *gerechten* Gott glauben kann,  
und wie der Glaube an einen gütigen Gott zu *rechtfertigen* ist.

Die klassisch-mittelalterliche Gotteslehre kann darum für einmal als grosse Meditationsübung verstanden  
werden;  
deren Wahrheitsmomente man nur in *paradoxen* Aussagen beschreiben und erfassen kann.  
Denn die grossen Wahrheiten sind *fast immer* paradoxe Wahrheiten!

---

Eine zeitgemässe und zeitkritische Theologie darf meines Erachtens  
jedoch nicht mehr wie in der Scholastik  
*oben* – bei der Gotteslehre – beginnen,  
sondern sie muss wieder *unten* – beim Leiden – ansetzen!

Und das heisst für mich konkret:

Wenn wir schon die *Liebe* Gottes  
für unser Glaubensverständnis für *unverzichtbar (!)* halten,  
und wenn uns auch nur *etwas* an einer *sinnmachenden* Rede von oder über Gott liegt,  
dann müssen wir uns wohl am ehesten vom Gedanken an die Allmacht Gottes  
verabschieden;

- redet doch bereits das Neue Testament stets unablässig davon, dass Gott *ohnmächtig* und *hilflos* am Kreuz gestorben ist;
- und er stirbt auch noch heute in all den vielen Menschen, die Opfer werden von irgendwelchen Gewalt- und Gräueltaten in Kriegsgebieten und an vielen anderen Orten.

---

Aber in diesem Leid und in diesem Leiden *aufersteht* Gott eben auch!

Und das bedeutet für mich wiederum, dass im Leiden in und an dieser Welt ebenfalls die *Hoffnung* aufersteht, dass es auf dieser Welt doch endlich einmal *anders* und *besser* werden muss!

In dieser Hoffnung begegnet uns nämlich die altbekannte Hoffnung auf das Kommen des Reiches Gottes.

Und: Obwohl sich diese Hoffnung derzeit wohl am ehesten in der Begrifflichkeit einer Klimajugend artikuliert; so ist die Hoffnung der Klimajugend nichtsdestotrotz mit dem Hoffen auf das Kommen des Reiches Gottes vor 2000 Jahren *vergleichbar (!)*.

Denn hier wie dort geht es um die *Grundüberzeugung*, dass die Welt – so wie sie jetzt ist! – eben gerade *nicht in Ordnung* ist, sondern dass es eine Kraft, eine Energie und eine Berechtigung gibt – einen *Gott* darum auch –, die den momentanen *Status quo* überwinden und aufbrechen will.

---

Und:

Im Zusammenhang mit den eingangs gemachten Erläuterungen zu den Eigenschaften Gottes sollten wir an dieser Stelle darum erkennen:

In seinem *Ursprung* wollte der Glaube an Gott die Welt *gar nie erklären (!)*; sondern er wollte die Welt ---  
--- *verändern!*

Er wollte die Welt also *aufbrechen* und dem Unrecht und dem Leiden etwas Substantielles *entgegensetzen*, damit die Menschen nicht komplett irre wurden an ihrer Welt.

Folglich können wir also nicht *deshalb* an Gott glauben, weil es so schön und geordnet zu- und hergeht auf dieser Welt, sondern wir müssen *darum* an Gott glauben, weil so manches eben überhaupt *nicht* schön und geordnet ist in unserer Welt.

Und folglich können wir auch nicht *darum* an Gott glauben, *obwohl (!)* es irgendwo noch das eine oder andere Leiden gibt, sondern wir müssen *deshalb* an Gott glauben, *weil (!)* es die Not, das Elend und das Leid gibt

und *weil* uns einzig der Gottesglaube hilft,  
an diesem Leid nicht zu zerbrechen.

Denn:

Das war schon damals so,  
als Mose im Namen eines bis anhin unbekanntes Gottes  
die Israeliten aus der Sklaverei aus Ägypten herausführte;

und das war auch damals nicht anders,  
als etliche Menschen auf den Messias hofften,  
der das Reich Gottes *aufrichten* würde;

- und welches dann *nach* dem Tode Jesu
  - natürlich mit deutlichen Abstrichen –  
als *Kirche*  
eine *irdische* und unvollkommene Gestalt  
annehmen durfte.

Aber: Im *Leiden* und am *Leid* entzündet sich der Glaube an Gott!

Denn der Glaube ist eine Kraft gegen alles Leid,  
– selbst wenn es bisweilen einzig einen Weg gibt  
*durch* das Leiden hindurch.

---

Für unser Glaubensverständnis ist es jedoch *wichtig*,  
dass wir uns diesen Ausgangspunkt des Glaubens *gegen* alles Leid  
immer wieder in Erinnerung rufen und bewusst machen;  
– denn auch vor 500 Jahren nannte man Luthers Glaubensgenossen  
ja einzig deshalb die «Protestanten»,  
weil sie gegen die eine oder andere Not in der katholischen Kirche *protestierten*.

---

Nun – ;  
wenn wir mit dem Gottesglauben also wieder ganz unten beim Leiden und beim Unrecht ansetzen  
und von da aus unseren Ausgangspunkt beziehen,  
dann können wir die Eigenschaften Gottes  
als *Visionen* verstehen  
für eine neue und andere und gerechtere Welt.

Und weil man die Loblieder über Gott  
eben auch auf *diese* Art und Weise lesen kann  
– und nicht nur als eine blutleere Aufzählung von göttlichen Eigenschaften – ,  
lese ich Ihnen den am Anfang gelesenen Psalm nochmals vor:

Aber diesmal lese ich Ihnen den Psalm 146 nach der Übersetzung der «Guten Nachricht»,  
damit wir ihn auch wirklich mit anderen Ohren hören;

- und für sämtliche Tyrannen dieser Welt muss sich dieser Psalm  
dann bereits sehr bedrohlich anhören,  
da er ihnen kein gutes Ende in Aussicht stellt.

Gott, der Schutz der Schwachen

*Halleluja – Preist den Herrn!  
Auf, mein Herz, preise den Herrn!  
Ich will ihn loben mein Leben lang,  
meinem Gott will ich singen, solange ich atme!*

*Verlasst euch nicht auf Leute, die Macht und Einfluss haben!  
Sie sind auch nur Menschen und können euch nicht helfen.*

*Sie müssen sterben und zu Staub zerfallen  
und mit ihnen vergehen auch ihre Pläne.*

*Wie glücklich aber ist jeder,  
der den Gott Jakobs zum Helfer hat  
und auf ihn seine Hoffnung setzt, auf den Herrn, seinen Gott!*

*Der Herr hat die ganze Welt geschaffen:  
den Himmel, die Erde und das Meer, samt allen Geschöpfen, die dort leben.*

*Seine Treue hat kein Ende, er steht zu seinem Wort:  
Den Unterdrückten verschafft er Recht,  
den Hungernden gibt er zu essen,  
die Gefangenen macht er frei.  
Die Blinden macht er sehend,  
die Verzweifelten richtet er auf.  
Er beschützt die Gäste und Fremden im Land  
und sorgt für die Witwen und Waisen.  
Der Herr liebt alle, die ihm die Treue halten,  
aber die Pläne der Treulosen vereitelt er.  
Der Herr bleibt König für alle Zeiten!*

*Zion, dein Gott wird herrschen von Generation zu Generation!  
Preist den Herrn – Halleluja!*

*Amen.*

\* **Theodizee** [teodi'tse:] (französisch théodicée, griechisch εοδικία theodikía von altgriechisch θεός theós ‚Gott‘ und δίκη díkē, ‚Gerechtigkeit‘) heisst „Gerechtigkeit Gottes“ oder „Rechtfertigung Gottes“.

Gemeint sind verschiedene Antwortversuche auf die Frage, wie das Leiden in der Welt mit der Annahme zu vereinbaren sei, dass ein (zumeist christlich-monotheistisch aufgefasster) Gott sowohl allmächtig als auch gut sei. Konkret geht es um die Frage, wie ein Gott oder Christus das Leiden unter der Voraussetzung zulassen kann, dass er doch die Omnipotenz („Allmacht“) und den Willen („Güte“) besitze, das Leiden zu verhindern. Die Bezeichnung théodicée (später deutsch „Theodizee“) geht auf den Philosophen und frühen Vordenker der Aufklärung Gottfried Wilhelm Leibniz zurück.

(Kopiert als Hilfestellung für die Worterklärung des Begriffs Theodizee aus der Wikipedia)



Ich bitte Sie, sich zum Gebet zu erheben:

Unser Gott,

alle unsere Bilder und Gedanken über dich  
können dich nicht fassen und nicht begreifen,  
bist du doch stets der bildlose und unbegreifliche und lebendige Gott.

Und dennoch möchten wir in bescheidenen Ansätzen  
wenigstens ein bisschen etwas von dir verstehen und begreifen,  
weil wir glauben,  
dass du die Stimme des Lebens bist,  
die uns inmitten des Lebens, das wir sehr oft nicht verstehen,  
zum Leben rufst.

Unser Gott,  
du bist das Geheimnis und die Quelle des Lebens.  
Du bist das Wasser des Lebens.  
Du bist auch der Ozean des Lebens.  
In dir endet jedes Lebensgeheimnis und bleibt in dir aufgehoben.

Unser Gott,  
es ist gut, dass wir in dir aufgehoben sind und bleiben dürfen.  
Egal, was ist und was noch kommt.  
Lass uns in dieser Gewissheit das Leben, das Werden und das Vergehen,  
bejahen lernen.

Wir denken jetzt auch an all die Menschen, die Opfer sind von Krieg, Unrecht und Gewalt.  
Sei du ihnen ihr Schutz, ihr Trost und ihr Schild.

Und alles, was uns sonst noch bewegt,  
das fassen wir zusammen, wenn wir gemeinsam das Unser-Vater beten:

*Unser Vater im Himmel!  
Geheiligt werde dein Name.  
Dein Reich komme.  
Dein Wille geschehe  
wie im Himmel so auf Erden.  
Unser tägliches Brot gib uns heute.  
Und vergib uns unsere Schuld,  
wie auch wir vergeben unsern Schuldigern.  
Und führe uns nicht in Versuchung,  
sondern erlöse uns von dem Bösen.  
Denn dein ist das Reich und die Kraft  
und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen.*

Sie können sich wieder setzen,  
und vom Lied 98,  
das zum Psalm 146 vom grossen Liederdichter Paul Gerhardt geschrieben wurde,  
singen wir nun alle 6 Strophen.  
Paul Gerhardt hat sehr viel Leid erlebt  
– er verlor nämlich vier seiner Kinder und dann auch noch seine Frau – ;  
und wie um sich zu trösten,  
dichtete er nach dem einen oder anderen Schicksalsschlag jeweils seine schönsten Lieder.

Lied NRG: 98; 1-6 (Du meine Seele, singe, wohlauf und singe schön)